

1.3 Selbstverständnis der Lehrerinnen und Lehrer

I.

Das Kollegium des Städtischen Gymnasiums Kamen versteht sich als Teil der Schulgemeinschaft auf dem gemeinsamen Weg einer "lernenden Schule". Im Sinne des Kontrakt-Gedankens, der die gedankliche Basis des pädagogischen "Wegweisers" unserer Schule bildet, entstehen die wirksamsten Mittel des Lernens aus der Interaktion zwischen den beteiligten Gruppen in einem offenen, vertrauensvollen Klima. Um dieses Klima bemühen wir uns alle, und die Arbeit in der Schulkonferenz und in den Pflegschaften der vergangenen Jahre darf als Beweis gelten, dass wir auf einem guten Weg sind.

Zur "lernenden Schule" gehört neben der Zusammenarbeit aller beteiligten Gruppen auch die innerhalb der einzelnen Gruppen, um voneinander zu lernen und eine gemeinsame Erfahrungsgrundlage zu haben.

Das Kollegium bemüht sich, die Schule nicht nur zu einem Ort des Lehrens, sondern auch des eigenen Lernens zu machen, und die Arbeit in den einzelnen Fachschaften und die selbstverständliche Zusammenarbeit zwischen den Kolleginnen und Kollegen unterschiedlichster Fächer trägt zu diesem Lernen bei. Dieser Prozess ist kontinuierlich. Die Evaluation der Ergebnisse des Lernens steckt noch in den Anfängen, einige Instrumente sind in der Erprobung.

Unsere Schule ist aber nicht autonom, auch wenn das Schlagwort von der "autonomen Schule" in schulpolitischen Diskussionen dies suggerieren mag. Gerade in den letzten Jahren hat es sehr viele staatliche Rahmenvorgaben gegeben, die durch den zeitlichen Arbeitsaufwand die Motivation zu Eigeninitiativen verständlicherweise stark beeinträchtigt haben. Das Kollegium hat sich konsequent bemüht, einen Spagat zwischen den Auflagen einerseits und den Notwendigkeiten und Möglichkeiten der eigenen Schule andererseits so zu bewältigen, dass die Schülerinnen und Schüler unserer Schule im Mittelpunkt aller pädagogischen und organisatorischen Anstrengungen und Initiativen bleiben.

In der breiten öffentlichen Diskussion ist neben allen staatlichen Vorgaben Schule in die Nähe eines gesellschaftlichen Reparaturbetriebes gerückt worden. So sehr unser Kollegium diese naive Vorstellung ablehnt, so sehr wollen wir gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern, Eltern und dem Umfeld unserer Schule nach Möglichkeiten und Wegen suchen, die neben aller Vermittlung von Wissen und Fertigkeiten auch pädagogische Hilfen anbieten, die bisher nicht zum Selbstverständnis von Schule gehört haben.

Im Rahmen unserer Schulgemeinschaft möchte das Kollegium durch das ständige Gespräch untereinander und mit allen anderen Gruppen möglichst viel Offenheit schaffen und erhalten, damit alle Vorgaben und aller Druck von außen das Eigenleben unserer Schule nicht ersticken und wir nur funktionieren.

Die "lernende Schule" ist ein anspruchsvolles Leitbild, das aber nach Meinung des Kollegiums eine Vorstellung von der wünschenswerten Weiterentwicklung unserer Schule unter realistischen Bedingungen möglich und so die Anstrengungen aller Beteiligten lohnenswert macht.

II.

Dieses Leitbild ist aber nur dann ernst zu nehmen, wenn es in den gesamtgesellschaftlichen Kontext hineingestellt wird und die daraus erwachsenden Beschränkungen und Schwierigkeiten von uns selbstkritisch reflektiert werden. Dabei ist vor allem die in den letzten Jahrzehnten erfolgte Umstellung der Schule von der bislang institutionell vermittelten Autorität hin zur Motivierung der Schülerschaft als Hauptaufgabe der Lehrerschaft zu

III.

Unter diesen komplexen und zugleich disparaten Voraussetzungen unseres Lebens und Arbeitens zu einer Klärung des **ganz persönlichen** Selbstverständnisses als Lehrer und Lehrerin zu kommen, fällt nicht leicht. Denn die folgenden Fragen sind angesichts des tendenziell sich beschleunigenden sozialen Wandels immer wieder neu zu beantworten.

- Wie reagiere ich auf die meist wohlmeinende Äußerung: "Sie sehen gar nicht wie ein Lehrer aus!" Fühle ich mich eher attackiert oder gar geschmeichelt?
- Bin ich angesichts der darin aufscheinenden „Anerkennungskrise“ (Pädagogikprofessor Thomas Ziehe) der Schule und der sich immer mehr entfernenden Eigenwelten der SchüleInnen (Populärkulturen werden immer mehr zu Leitkulturen für Jugendliche.) bereit, den SchülerInnen die Öffnung hin zu fremden kulturellen Welten und deren Aneignung zuzumuten?
- Wann und wo setze ich Grenzen? Wann öffne ich mich?
- Sehe ich Neuerungen als Herausforderungen/Chancen oder als Zumutungen?
- Wann und in welchen Situationen werde ich als Mensch gebraucht, wann als Vertreter der Institution Schule?
- Wie ernst nehme ich das, was ich von Schülerinnen und Schülern jeden Tag erwarte, für mich selbst: lernen = sich verändern?
- Wie schaffe ich es, den Grad der Gelassenheit zu erreichen, der mich Bewährtes behalten lässt, und mich für **das** Neue öffnet, welches für das Lehren und Lernen heute erforderlich ist, und mich den Neuerungen, die der Aufgeregtheit des Zeitgeistes entspringen, mit Skepsis begegnen lässt?
- Bin ich angesichts der sich mittels Zentralabiturs, Standardisierungs- und Evaluationsprozessen ankündigenden Rückkehr des instruktivistischen Ansatzes (im Klartext: Paukschule) bereit und mutig genug, genügend Freiräume (Stichwort: autonomer Lerner) einzuräumen?
- Das gesellschaftliche Problem heute ist nicht Stillstand, sondern allzu beschleunigter Wandel. Wie schaffe ich es, meinen Schülern und Schülerinnen das Erlebnis von Ruhe näher zu bringen, in der Zuwendung zueinander und zu einer Sache?
- Wie ehrlich und fair bin ich mir selbst gegenüber, wenn ich den Untergang der Abendlandes beschwöre? Wo liegt die Grenze zwischen berechtigter Gesellschaftsdiagnose und elaborierter Selbstentlastung?
- Bin ich stark genug, Zumutungen von Schüler- und Elternseite in Sachen Bringschuld für Plausibilität („Mein Kind verhält sich nur auffällig, weil Sie es nicht genug motivieren.“) zurückzuweisen, aber auch ehrlich genug, meinen Anteil an der Problemsituation zu reflektieren?

Um eine hilfreiche Denkfigur, die das Kernproblem umreißt, für künftige Diskussionen anzubieten, könnten wir vom Lehrer heute mit Thomas Ziehe als „Überbrückungsarbeiter“ sprechen: "Der kulturelle Kontext ist für Schule heute eine wirklich schwierige Rahmenbedingung." Unverzichtbare Komponente einer gelingenden Lehrkunst ist die „Überbrückung mentaler Horizonte, die heute nun einmal weit auseinander liegen.“